

Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere pr. Zeile 6 fl.; bei östlichen Wiederholungen pr. Zeile 3 fl.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. f. und f. Apostolische Majestät geruhten aller- gnädigst dem Artillerie-Arsenal-Director Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Ritter von Müller anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner im Frieden und im Kriege vorzüglichen Dienste den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei zu verleihen.

Se. f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Mai d. J. die Versezung des Ministerial-Secretärs im Reichs-Finanzministerium Alexander von Miksó in den bleibenden Ruhestand über dessen Ansuchen allergnädigst zu genehmigen und demselben aus diesem Anlaß in aller- gnädigster Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ehrerbietlichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Mai d. J. die im Reichs-Finanzministerium erledigte Ministerial-Secretärsstelle dem Ministerial-Concipisten dieses Ministeriums Arnold von Hoffmann allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Brantweinstuer in Deutschland.

Die vom deutschen Reichstage eingesetzte Commission zur Vorberathung der Brantweinstuer hat diesen Gesetzentwurf achtungsvoll abgelehnt. Am 22. Juni sollen die Vorbereitungen zur feierlichen Bestattung der Vorlage in Form eines Berichtes an das Plenum des Reichstages getroffen werden. Dann wird für diese Session die Frage der Brantweinstuer erledigt sein, um in der nächstjährigen Sitzungsperiode neuerlich auf die Tagesordnung gesetzt zu werden. Die Resignation, mit welcher Finanzminister v. Scholz in der letzten Commissionssitzung seine Erklärungen abgab, beweist, dass man seitens der Regierung für dieses Jahr alle Hoffnungen auf Realisierung dieser Finanzmaßregel aufgegeben hatte, und dass jene im Fruthum sind, welche heute schon klagen, das Opfer der Kirchennovelle sei vergeblich gebracht worden; dass aber auch Windthorst sich ohne Aussicht auf Erfolg abmüht, autoritativer

Führer einer conservativ-clericalen Regierungsmajorität im Reichstage und im preußischen Landtage zu werden. In der That ist die Brantweinstuer in jener Lücke, die man emphatisch auch «Abgrund» nennen könnte, verschwunden, welche Conservative und Centrumsmänner heute trennen und in wirtschaftlichen Fragen immer trennen wird.

Die Conservativen des deutschen Reichstages sind zum größten Theile Agrarier; die Centrumsmänner vertraten in wirtschaftlichen Fragen demokratische, industrielle und Handelsinteressen. Die Conservativen wollten das hohe Steuerertragsnis zugleich als Zubrude für die geschmälerte Bodenrente der Gutsherrschaften benützen; die Centrumsmänner waren nur für eine mäßige Steuer zu haben, die niemandem wehe und dem Reichssäckel nicht wohl thut. Die Conservativen hingen sich an die Rockhöfze des Kanzlers, um bei dem großen Reichssteuergeschäfte auch ein Profitchen für sich herauszuholzen — eine nicht ganz conservativ-vornehme Taktik; das Centrum bewilligte eine Steuer, die den Zweck derselben: die Schaffung einer die Matricular-Beiträge der Einzelstaaten übersteigende Reichseinnahme — völlig verfehlt hätte. Das Centrum hat mit den Massen zu rechnen, die Conservativen erwägen die Interessen einer allerdings ansehnlichen Gesellschaftsclasse. In dem Verhalten beider Fractionen traten die entscheidenden Motive ihrer Lebensinteressen zutage, und dieser Gegensatz demokratischer und aristokratischer Wirtschaftspolitik wird in Wirtschaftsfragen beide Fractionen immer trennen — so lange der Reichskanzler nicht die Formel findet, welche die Conservativen zwingt, auf das Kostgängerthum bei dem Fiscus zu verzichten, welche die Demokratie zwingt, auf dem Altar des Vaterlandes ihren Obolus zu opfern.

Heute haben die Mittelparteien in Deutschland einen großen moralischen Gewinn aus der Haltung der Conservativen und des Centrums gezogen. Diesen Gewinn werden die Mittelparteien sich gutbuchen und werden ihn bei den nächsten Wahlen realisieren. Waren doch alle denkenden Volkswirte in Deutschland darüber einig, dass der Brantwein das geeignete Objekt für eine Reichs-Consumsteuer sei, und bei dieser Ansicht war eben jenes erhebliche Steuerertragsnis in Betracht gezogen, welches dem politischen Zwecke der Steuer, der Emancipation des Reiches von den Matricular-Beiträgen, dienlich sein sollte. Der Egoismus der Agrarier, das Bedürfnis nach Popularität im Centrum hat den allseitig gebilligten Plan vereitelt, und die Reichsregierung quittiert den Refus der Parteien.

Man wird nicht unterlassen, alle Klagen über den Druck der directen Steuern mit dem Hinweis auf die verweigerte Consumsteuer zu beantworten; man wird dem nächsten Reichstage mit dem nächsten Budget die Ausgaben zur Bewilligung vorlegen, und die Reichstags-Abgeordneten werden von den Wählern, auf deren Schultern die einzelnen Landesbudgets lasten, schon veranlasst werden, auch für die Bedeckung der Reichsausgaben Sorge zu tragen. Der Particularismus wird von dem Particularismus selbst bezwungen werden müssen, und die Parteien, welche nicht die Macht haben, die Reichsausgaben zu vermindern, werden sich zur Bereitwilligkeit erheben müssen, die Reichseinnahmen zu vermehren. Auf diesem Rundwege führt die Verweigerung der Brantweinstuer zur Bewilligung der Brantweinstuer zurück.

Was aber die Enttäuschung jener betrifft, die erwartet hatten, das Centrum werde nach der Sanctierung des Culturfriedens die Rechnung der preußischen Regierung durch einen fraglosen Gouvernementalismus begleichen — so erkennen solch kühnsichtige Politiker die Dualitäten des Centrums und die Bedeutung der neuen Friedensgesetze. Das Centrum muss und wird immer Wahlpolitik machen, denn seine Stellung basiert auf den Gewissen, den Überzeugungen der großen Masse deutscher Katholiken. Heute war noch eine hohe Brantweinstuer unpopulär — so unpopulär, dass die Massen dagegen revoltiert hätten, wäre eine solche Steuer als Gegenwert für den Culturfrieden erschienen. In diesem Verhalten liegt eine Rücksicht auf die Wähler, keine factiose Absicht gegen die Regierung, und vorerst muss noch durch lange Zeit die Luft in Deutschland von den Überresten der bisherigen Kampfesstimmung gereinigt werden, ehe ruhige, sachliche Erwägungen Kraft genug haben werden, nach der Breite hin sich Geltung zu verschaffen. Man wird sich erst daran gewöhnen müssen, die neuen confessionell friedlichen Einrichtungen fungieren zu sehen, man wird die Temperamente auf neue Bahnen zu lenken haben; dann erst wird sich erweisen, wie stark der Fraktionsgeist und wie stark ihm gegenüber die Staatsraison geworden ist. «Mit Vergnügen» werden Steuern niemals bewilligt, und die gewohnten Lasten müssen erst unerträglich werden, ehe man willig mit neuen Lasten den Versuch macht. So zeigen sich im Verhalten des Centrums noch unvermeidliche Überreste der alten Kampfesstimmung, gewiss aber nicht Ansätze zur neuen Kampfbereitschaft.

Die Conservativen in Deutschland aber spielen ein gefährliches Spiel, wenn sie allzu brüsk ihre Standes-

Feuilleton.

Ueber das Grüßen.

Sie meinen, Herr Redacteur, dass ich auch einmal etwas über das «Grüßen» schreiben könnte? Herzlich gerne, vorausgesetzt, dass Sie von mir keinen geistvollen Essay («Erwarten wir nicht!») antworten Sie mir lateinisch, keine gelehrte Abhandlung, vermengt mit historischen Reminiscenzen, verlangen. Ich weiß wahrlich nicht, wie die alten Griechen und Römer grüßten, nicht, wie der Gruß in grauer Vorzeit in Germanenlanden stand; ja, noch mehr, meine Erinnerung reicht nicht einmal bis in das Mittelalter zurück, und wenn Sie mir erzählen, dass «unten weit in der Türkei» man sich dem Padischah nur grüßend nähern darf, indem man mit der Stirne den Boden berührt, gestehe ich Ihnen, dass mir auch das recht gleichgültig ist. Ich bin eben ein Kind unserer Zeit, unserer Stadt, und nur, wie man bei uns grüßt oder auch nicht grüßt, darüber weiß ich Bescheid.

Und es lässt sich schon davon genug sagen, denn der Gruß spielt eine gar wesentliche Rolle in unserem modernen Gesellschaftsleben. Das kleine Kind auf dem Mutterhöfze muss grüßend das «Händchen geben», und Großmutterlein erhebt sich wackelnden Hauptes und mühsam vom Sorgentuhle, wenn ein Gast das Zimmer betritt. Und wie viele Nuancen lassen sich in den Gruß bringen! Darin sind namentlich die Herren der Schönung groß; wie gut verstehen sie es, eine Huldigung

in ihren stummen Gruß zu legen, wenn sie, auf der Straße plötzlich Front machend, mit graziös gerundetem Arm in fühltem Bogen den Hut weit ab halten, bis die gefeierte Schöne, der die Verbegung gegolten, vorbei geschwebt! Der andere, der dort kommt, hat die Dame auch gesehen; er rückt zerstreut an seinem gewöhnlichen Schlapphut, nicht und eilt vorüber. Ihn beschäftigt ein tiefstummes Problem, er ist in die Lösung einer wichtigen Frage versenkt oder möcht es mindestens scheinen. Wundern Sie sich nicht, Herr Redacteur, dass jener Dritte, der Sie erst gestern seinen lieben Freund genannt, Sie heute gar nicht zu kennen scheint; er eilt, um das tägliche Brot zu erhaschen.

So schwere Sorgen drücken uns Frauen nicht nieder, aber unser Gruß zeigt nicht mindere Verschiedenheit. Mit welch sonnigem Lächeln geht die Hausfrau dem gerne gesehenen Besuch entgegen, mit welch fühlter Höflichkeit weiß sie dem unwillkommenen zu begegnen. Im Gruß äußert sich die Gesinnung, zeigt sich die Anmut, der Tact der Frau. Rang und Stand und nicht zum mindesten auch die Vermögensumstände beeinflussen die Art zu grüßen, und wenn Frau B. auf der Straße stolz einhersegelt und den Bekannten gönnerhaft zünftig, dürfen wir vielleicht auf die wohl gefüllte Tasche ihres Gatten, gewiss aber auf die weniger umfassende Bildung der Dame unseres Rückchlusses ziehen. Denn mit Recht gilt der Gruß für den Grabmeister der Wohlerzogenheit: wir haben so oft Gelegenheit, uns im Grüßen zu üben, dass wir es darin schon zur Meisterschaft bringen dürfen. In der Kinderstube

mühen wir uns, den kleinen Leutchen zur Erkenntnis zu verhelfen, dass man dem lieben Großpapa die Hand küssen muss, dass man hübsch artig sich verneigt, wenn Mamas Kaffeegesellschaft auch die kleinen Lieblinge besuchen kommt. Mädchen sind gelehrt; schnell verstehen sie es, einen niedlichen Knix zu machen, umso niedlicher, je mehr Bonbons sie in des Gastes Taschen wittern.

Aber die Jungen! Da setzen sie ihren ersten Starrkopf auf, und Junker Fritz kann und kann's nicht begreifen, warum er Tante Lydia «guten Tag» sagen und Onkel Richard die Hand reichen soll. Schweigsam klemmt er sich an Mamas Schürze und steht, den Finger im Munde, mit gesenktem Haupte, ein Bild jungenhafter Unbeholfenheit, trostig da. Er lernt das Grüßen erst später in der Schule, wenn die Classe an der Thüre des Schulhauses vor dem Lehrer vorbei defiliert. Hei, wie fliegt die Mütze da vom Kopfe. Wir wollten's ihm aber auch ratzen, denn ein echter Schuljunge reiht seinem Bordermann unbedenklich die Kappe ab, wenn der sie etwa vor dem Herrn Lehrer abzunehmen vergessen.

Weitaus manierlicher geht's drüber in der Mädchenschule zu. Mit tiuem Rücken, bei dem aber auch nicht immer die Grazien zu Pathe gestanden, geht, wenn die Mittagsstunde geschlagen, groß und klein an den harrenden Lehrerinnen vorbei, hübsch artig und sittsam, wie es sich «in diesen heiligen Hallen» ziemt; aber draußen, da fallen die Fesseln, da sind die Bündlein gelöst! Mitten aus dem dichtesten Knäuel wilder

interessen der Wirtschaftspolitik des Reiches aufzwingen wollen. Die Umwälzung der Fraktionspolitik vollzieht sich langsam, aber sicher. Nicht allzu fern ist mehr der Tag, an welchem die Massen erkennen werden, dass eben in der Wirtschaftspolitik des Reiches der Schwerpunkt seiner friedlichen Betätigung liege. Mit der allgemeinen Erkenntnis dieser Wahrheit aber werden die Massen der Wähler ihre demokratischen Interessen in jene Formeln zu bringen wissen, welche die Millionen der Brotconsumenten einigen, und wenn Herr Eugen Richter, wenn Herr Rickert zur Vernunft kommen sollten und mit den Mittelparteien, mit den Demokraten des Centrums in Wirtschaftsfragen gemeinsame Sache machen, dann kann es mit oder ohne Bismarcks Freundschaft geschehen, dass die Wirtschaftspolitik des Reiches über die Conservativen zur Tagesordnung übergeht.

Heute ist die confessionelle Frage in Deutschland beseitigt. Die starken wirtschaftlichen Interessen: der deutsche Handel, die Industrie, die Arbeitskraft, stehen in natürlicher Coalition der schwachen wirtschaftlichen Interessen — dem Agrarierthum gegenüber. Darin liegt die Zukunft, liegt der Ansatz zur neuen Gesetzgebungskunst im deutschen Reiche. Diese Arbeit muss gethan sein und deshalb wird sie gethan werden.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 6. Juni.

Die Vorgänge anlässlich der Anastasius-Gründungsfeier in Laibach haben rasch einen Wiederhall im Abgeordnetenhaus gefunden. Dr. Mengler und Genossen interpellierten nämlich in der gestrigen Sitzung den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern wegen der Excesse in Laibach bei Enthüllung des Denkmals für Anastasius Grün. — Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Taaffe überreichte einen Gesetzentwurf, betreffend die Verwendbarkeit der Theilshuldverschreibungen und des dalmatinischen Landesanlehens per 225 000 fl. zu pupillarischen Anlagen.

Se. Excellenz Cultus- und Unterrichtsminister Dr. von Gauß überreichte einen Gesetzentwurf, betreffend Schaffung provisorischer Lehrerstellen und Gewährung von Dienstalterszulagen für Supplenten an Staats-Mittelschulen und Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, ferner einen Gesetzentwurf, betreffend den Anlauf eines Baugrundes für die chirurgische Klinik in Kralau. Das Kreisgericht Spalato ersucht um Bewilligung der gerichtlichen Verfolgung des Abg. Bulat wegen Ehrenbeleidigung.

Es wurde zur Tagesordnung übergegangen. Dem Übereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche wegen Zulassung des Armenrechtes wurde die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt. Das Unfallversicherungsgesetz wurde in dritter Lesung angenommen.

Es folgte der Bericht des Budgetausschusses über Eröffnung eines Nachtragscredites zum Etat des Finanzministeriums pro 1886 zu Capitel «Dicasterialgebäude». Abg. Siegmund erklärte, dass es sich für die Czechen in dieser Frage nicht so sehr um die Restauration der Burg Karlstein als um die förmliche Wiederherstellung der Königsburg als Illustration ihrer staatsrechtlichen Ansichtnahme handle, und dass seine Partei wohl für das Gesetz stimmen werde, durch welches die erste Rate

von 15 000 fl. bewilligt wird, nicht aber für den allgemeinen Antrag des Budgetausschusses. Abg. Admann erklärte, dass der Vorredner auch aus dieser Kunstfrage politisches Capital geschlagen habe. Hier handle es sich um die Erfüllung einer Ehrenaufgabe des Culturstates Oesterreich und um die Erfüllung einer rechtlichen Verpflichtung der österreichischen Staatsverwaltung. (Bravo rechts.) Abg. Sturm hat gegen die Bewilligung von 15 000 fl. zur Restauration der Burg Karlstein in Böhmen nichts einzutwenden, wendet sich jedoch gegen den zweiten, eine Erweiterung dieser Bewilligung enthaltenden Theil des Ausschussantrages. Abg. Tönnner sagt, dass es sich um die Erhaltung eines Werkes ersten Ranges handle. An die totale Restaurierung der Burg denke niemand; die würde viele Millionen kosten. Abg. Slavka legt aus der Vorgeschichte der Restaurierung dar, dass gar kein nationales Moment in dieser Frage zu finden sei. Dieselbe habe nur eine culturelle Bedeutung und sei auch in diesem Sinne von allen Körperschaften aufgefasst worden. Der Präsident erklärte den Ausführungen des Abg. Siegmund und Sturm gegenüber, dass nur über das Gesetz abgestimmt wird, nicht aber über den Schlusspunkt des Berichtes. — Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Die Petition des orientalischen Museums um Erhöhung der Staatssubvention für dieses Institut wurde der Regierung zur eingehenden Würdigung und Berücksichtigung abgetreten. Der Antrag des Grafen Wetter, betreffend die Abänderung des Viehseuchengesetzes wurde mit einer vom Abg. Aufsicht dazu vorgeschlagenen Resolution in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der neu gewählte Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer, Freiherr von Dumeicher, leistete die Angelobung.

Es folgte die Berathung des Gesetzentwurfes, enthaltend Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit in Strafsachen, denen gemeingefährliche socialistische Bestrebungen zugrunde liegen. Abg. Dr. Gregor erörtert die Ursachen des Socialismus; von dem Unfallsversicherungsgesetz verspricht er sich keinen besonderen Erfolg, auch nicht von dem christlich-feudalen Programme, ebenso wenig von den Maßregeln der Vorlage, die nur in Polizeimassregeln und Aufhebung der Geschwornengerichte bestehen. Das Volk rufe um Brot und man antworte ihm mit Gefängnis. Das einzige richtige Mittel, dem Anarchismus zu begegnen, sei die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt. Von dieser Vorlage erwarte er nicht die Beseitigung des Anarchismus, sondern nur die Unterdrückung der gemäßigten Arbeiterpartei. Es sei nothwendig, dem Arbeiterstande die Möglichkeit zu schaffen, seine Beschwerden und Wünsche auf legalem Wege vorzubringen. Die gesellschaftliche Organisation soll nicht von oben oder von unten allein reformiert werden, sondern durch das Zusammenwirken aller Faktoren in einem auf allgemeinem Wahlrecht beruhenden Parlamente. (Bravo! Bravo!)

Abg. Dr. Bucker kam die Frage, ob die Aufhebung der Geschwornengerichte für bestimmte Personen und Vergehen gerechtfertigt ist, nur bejahen. Der Richter werde sich Bedrohungen gegenüber halten wie ein alter Soldat im Feuer, der Geschworne eher wie ein Rekrut. Auch nach der Richtung der Verurtheilung könne bei Geschwornen leichter eine Übereilung vorkommen, als beim gelehrten Richter. Abgesehen davon,

Die Priorität beim Grüßen ist auch uns Erwachsenen oft eine wichtige Frage; ob Frau X. oder Frau Y. zuerst grüßen soll, ist für beide Damen von erheblicher Tragweite. Frau X. ist die Ältere, aber Frau Y. die Gattin des reichen Fabrikbesitzers, während die Freundin «nur» einen Buchhalter geheiratet hat; das entscheidet. Die Beamten-Gattin grüßt mit fieberhafter Hast die Frau des Vorgesetzten ihres Gatten, und jene stolze Dame dort sieht mit schlecht verhehlter Spannung drein; wird die neue Bekannte ihr die Ehre des ersten Grüßes erweisen? Den Höhepunkt der Lächerlichkeit erreicht dieses Abwarten des Grüßes, wenn es einem Herrn gegenüber zur Anwendung kommt. Was soll die arme junge Frau auch thun? Zur Seite blicken, sieht so unfreundlich und prüde aus, ganz abgesehen davon, dass man Gefahr läuft, sich eben im richtigen Moment zurückzuwenden, um noch als Kokette zu gelten; dem Begegnenden unverwandt ins Gesicht starren, gleich einer Provocation; Sie sehen, die Sache ist nicht so unbedenklich.

Da lobe ich mir die englische Sitte: Der Dame liegt die Verpflichtung ob, zuerst zu grüßen, der Herr darf dies erst dann, wenn sie ihm durch ihren Gruß das Recht dazu gegeben. Diese Geisselgenossen erscheint mir weit ritterlicher, als alles Hutschwenken, Salutieren und Händeküssen, in denen unsere Herren excellieren. Wir nehmen ja so viel vom lustigen Alt-England herüber: Die englischen Kleider, die Wettrennen, bei denen unsere Herren die Freiheit haben, Hals und Beine zu brechen, das belting-book und anderer schöner Dinge mehr; warum nicht auch die Art zu grüßen? Was den stolzen Schönen Old-Englands recht

möchte Redner auch deshalb die Urtheilsprechung über anarchistische Umtriebe nicht den Geschworenen übertragen sehen, weil der Richter und Angeklagte sich als Feinde betrachten, der angeklagte Anarchist in dem Geschworenen nur den ihm feindlichen Bourgeois, im Richter dagegen den Staatsbeamten sieht. Auch in anderen Ländern, namentlich in Deutschland, lasse man über anarchistische Delikte nicht durch Geschworene aburtheilen. (Beifall rechts.)

Die Debatte wurde hier abgebrochen. Die Abgeordneten Schönerer und Genossen bringen einen Antrag ein wegen Beseitigung der Ausartung des Ratengeschäfts durch gesetzliche Anordnungen. — Nächste Sitzung Montag.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Das Executivcomité der Rechten tagte Samstag unter Intervention der Minister und des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, um die Frage zu entscheiden, ob der Zolltarif noch in dem gegenwärtigen Sessionsabschnitt zur zweiten Lesung ins Haus gebracht werden soll. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit, den Zolltarif jetzt noch zu verhandeln, giengen weit auseinander. Man hofft, dass sich die Meinungen bald klären werden und dass dann die Möglichkeit gegeben sein werde, einen endgültigen Beschluss zu fassen. Gegenwärtig hat die Strömung für die Vertagung der Angelegenheit die Oberhand.

(Ungarn.) Samstag abends fand im liberalen Club des ungarischen Reichstages eine Conferenz statt. Dieselbe beschränkte sich auf eine Befreitung des neuen Zolltarifs, zu deren Beginn Ministerpräsident Tisza die Meinung aussprach, dass der Tarif, so wie ihn beide Regierungen vereinbart haben, angenommen werden. Sollten von österreichischer Seite Änderungen gewünscht werden, so würden dieselben zur Kenntnis genommen und darüber berathen werden. Vom Petroleumzoll speziell, wie überhaupt von den Vorgängen der letzten Tage war nicht die Rede. Das Börsengericht von der Demission des Cabinets wurde im Privatgespräch berührt und entschieden dementiert.

(Ausweisung österreichischer Juden aus Russland.) Einer der «Pol. Corr.» aus Lemberg zugehenden Meldung zufolge sind in den letzten Tagen mehrere österreichische Judenfamilien mit Kindern von den russischen Behörden aus Wolozyska ausgewiesen und an die Grenze geschafft worden. Die weitere successive Abschaffung der fremden Juden aus dem Grenzrayon ist bevorstehend. Es scheint demnach die längst angekündigte Durchführung der alten Verordnung, welche den ausländischen Juden den Aufenthalt im russischen Grenzrayon untersagt, begonnen zu haben.

(Die Blockade der griechischen Küste.)

dürfte nach den neuesten Depeschen demnächst aufgehoben werden, da sogar die Pforte bei den blockierenden Mächten unter dankbarer Anerkennung ihrer guten Dienste ein gutes Wort für Griechenland einlegt und dessen eifrige Abrüstung bezengt. Mit dem Zeitpunkte des Aufhören der Blockade werden auch die abgereisten Gesandten nach Athen zurückkehren. Ein förmlicher Abbruch der diplomatischen Beziehungen hatte nicht

ist, kann uns wohl billig sein. Und welch ein Gewinn für unsere Backfische, wenn sie nicht mehr in die Verlegenheit kommen, einem kurzfichtigen Onkel auf der Straße ausweichen zu müssen, weil man doch als «Dame» seiner Würde nichts vergeben kann und beiße nicht zuerst grüßen darf!

Allen Ernstes, ich beantrage, den Gruß à l'anglaise; erst die Dame, dann der Herr! «So ist's der Sachsen-Sitte, und so allein ist's recht.» Ladies and Gentlemen! Der Antrag ist in erster Lesung angenommen; zum Worte haben sich gemeldet — Pardon, ich veresse, dass das Frauenparlament vorläufig erst in meinen frommen Wünschen existiert, und bis wir zur Specialdebatte gelangen — Gott zum Gruß, Herr D'räcteur!

Claire.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(27. Fortsetzung.)

«Ich nahm Villars mit, anstatt eines Grooms, erklärte der Freiherr, «weil ich wusste, dass ich mich auf ihn und seine Verschwiegenheit unbedingt verlassen kann. Er steht geistig, und auch was Bildung, anbelangt, viel höher als die Mehrzahl der Diener, was ich als einen Vorzug anerkenne, den man berücksichtigen muss.»

«Sie denken an alles!» erwiderte Beatrice.

«Ich fürchte, ich habe Sie warten lassen, bemerkte er während des Weiterfahrens.

«Es war meine Schuld, wenn ich warten musste, denn ich kam zu früh, doch ich fühlte mich so ruhlos,

stattgefunden, daher entfällt auch eine förmliche Wiederaufnahme derselben.

(Verbanung der Prinzen.) In Paris scheint die Frage der Verbanung der Prinzen nun doch zu einer Krise führen zu sollen. Der betreffende Kammer-Ausschuss hat mit sechs gegen fünf Stimmen beschlossen, die Verbanung aller französischen Prinzen aus Frankreich durch ein Gesetz zu beantragen, während der Ministerpräsident von Freycinet diesem Antrage entgegtritt. Die Frage kommt also schon mit einem Zwiespalt zwischen Regierung und Ausschussmehrheit vor die Kammer, in welcher voraussichtlich die Radikalen die größten Anstrengungen machen werden, um dem Verbanungsgesetz zur Majorität zu verhelfen.

(England.) Die Situation in England hat sich plötzlich zu Gunsten der Regierung verändert. Viele Liberale wollen aus Furcht vor der Parlamentsauflösung für die zweite Lesung stimmen oder sich der Stimmenabgabe enthalten. Unter Umständen ist ein Sieg der Regierung mit schwacher Majorität möglich. — Samstag fiel ein blutiger Krawall in Belfast zwischen protestantischen Schiffbauern und katholischen Dockarbeiter vor. Veranlassung dazu gab die Aeußerung der Katholiken, die Protestanten würden bald aus Irland vertrieben werden.

(Bulgarien.) Wie aus Sophia berichtet wird, ist der bekannte Montenegriner und gewesene Anführer der Insurgenten in der Herzegovina, Peko Pavlovic, in Tirnovo verhaftet worden. Dem in seiner Begleitung befindlichen Bosnier Uzelac gelang es, nach Konstantinopel zu entkommen.

Tagesneigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, dem Institute der Schulschwestern zu Algersdorf zum Erweiterungsbaue ihrer Anstalt in Eggenberg 300 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtige Kronprinz Erzherzog Rudolf hat dem Kinderspitale im dritten Bezirk Wiens einen Betrag von 400 fl. gespendet.

(Militärisches.) Se. Majestät der Kaiser haben genehmigt, dass bei der Cavallerietruppe der Friedensstand jeder Feld-Escadron sowie der Kriegsstand jeder Feld-, Erzäh- und Reserve-Escadron um einen zweiten berittenen Wachtmeister vermehrt, dagegen die für ein Cavallerie-Regiment systemisierte Anzahl von Cadet-Offiziers-Stellvertretern im Frieden von sechs, im Kriege von acht auf einen vermindert werde.

(Die Temperatur der Speisen und Getränke.) J. Spät ermittelte zunächst bei sich selbst und einer größeren Anzahl von Familien, bei welchen Temperaturen die Speisen gewöhnlich genossen werden und welches die höchsten, eben noch zu ertragenden Temperaturgrade seien. Er fand, dass Flüssigkeiten von einer Temperatur bis 50 Grad Celsius noch in größeren Quantitäten schmerzlos geschluckt werden könnten, in kleineren Quantitäten — löffelweise — auch noch bis zu 55 Grad Celsius; längeres Verweilen von Wasser von der letzteren Temperatur im Munde erzeugte aber schon das Gefühl des Brennens. Flüssigkeit von 60 Grad Cel-

so unglücklich und fürchtete so sehr, den günstigen Moment zu verpassen, in dem ich unbemerkt entschlüpfen könnte, dass, sobald sich mir ein solcher bot, ich ihn benötigte, selbst auf die Gefahr hin, zu früh hierherzukommen.

«Es ist eine harte Aufgabe, die Ihnen gestellt ist,» versetzte er mitteidsvoll. «Doch ich will für Sie Sorge tragen und Sie wohl behüten, damit Ihnen nichts zustoßen kann.»

«Sie sind sehr gütig!» flüsterte sie dankbar. «Was hätte ich in dieser qualvollen Angelegenheit ohne Ihren Beistand anfangen sollen? Hugo muss Ihnen danken; er ist glücklich, einen so aufopfernden Freund zu besitzen, und ich freue mich, denselben auch meinen Freund nennen zu dürfen.»

Sir Henry biss sich auf die Lippen; eine Blutwelle stieg ihm zu Kopfe.

Er ließ die Peitsche so scharf niedersausen auf den Rücken seines Pferdes, dass dieses sich aufbäumte und es seiner ganzen Energie und Gewandtheit bedurfte, um das feurige Thier wieder zu ruhigerem Gange zu bringen.

Eine Zeitlang setzten sie die Weiterfahrt schweigend fort.

Beatricens Gedanken weilten bei dem Bruder, welchen sie in schwerer Sorge wusste, und bei dem Geliebten, von dem sie heute Morgen Nachricht erhalten hatte; Sir Henry aber blickte ernst, fast finster vor sich hin.

Hugo hatte seiner Braut einen langen, liebevollen Brief gesendet, dem man jedoch anmerkte, dass er in etwas gedrückter Stimmung verfasst worden war.

ius verursachte deutlich brennendes Schmerzgefühl, jedoch genoss Spät Suppen mit dieser Temperatur öfter — aber immer nur in kleinen Schlucken, an kalten Wintertagen Thee sogar mit nahezu 70 Grad Celsius, aber immer nur sehr kleine Gaben schlürfend. Bei festen Speisen war das Kauen bis nahezu 55 Grad Celsius gut möglich, darüber hinaus entstand Brennen im Munde. Suppen wurden gewöhnlich mit 55 bis 60 Grad Celsius, feste Speisen fast durchgängig mit 40 bis 50 Grad Celsius genossen. Die Nachtheile, welche der Genuss zu heizer Speisen nach sich zieht, sind zunächst Herabsetzung der Geschmacksempfindung, ferner mangelhafte Einspeichelung wegen zu kurzen Verweilens der Speisen im Munde, Be- schädigung des Emails der Zähne, nach Umständen Störung der Fermentwirkung der Verdauungsfäste.

(Wolkenstudien.) Zur Beantwortung vieler meteorologischer Fragen ist die Kenntnis der Luftströmungen in verschiedenen Höhen der Atmosphäre von größter Bedeutung. Ein ausgezeichnetes Mittel hierzu bietet die Beobachtung der Wolken, denn deren Zug gibt die Richtung des Luftstromes an, in dem sie schweben. Um die wahre Höhe der Wolken und deren wirkliche Geschwindigkeit im Raum zu bestimmen, wird auf den meteorologischen Stationen zu Upsala und auf Spitzbergen seit vorigem Jahre folgendes Verfahren eingeschlagen: Zwei in passender Entfernung postierte ur. d. telephonisch miteinander verbundene Beobachter bestimmen von ihren Standpunkten aus gleichzeitig mittelst Theodolites (Instrument zur Winkelmessung mittelst drehbaren Fernrohrs) die Lage des nämlichen Punktes einer Wolke. Aus einer Reihe solcher correspondierender Beobachtungen lässt sich die räumliche Bahn der «Segler der Lüfte» bestimmen. Je nach der Höhe der zu beobachtenden Wolken beträgt die Entfernung der beiden Beobachter 500 und 1500 m. Die bisher erlangten Resultate geben für Stratus (niedrige Streifenwolke) eine Höhe von mindestens 625 m, für Nimbus (blaurote Regenwolke) 1125 bis 2185 m, für Cumulus und Cumulonimbus (Haufenwolke), die in unseren Klimaten die gewöhnliche Sommerwolke ist, 1300 bis 1700 m, für Cirrocumulus (Schäfchen) 5513 m und endlich für den aus zarten Eisnadeln bestehenden Cirrus (Federwolken) eine Höhe von mindestens 8000 m. So wohl Cumuli als auch Cirri zeigen eine deutliche tägliche Schwankung ihrer Höhe; erstere erreichen das Maximum der Höhe ihrer Spitzen um 1 Uhr nachmittags, die Höhe letzterer nimmt hingegen vom Morgen bis zum Abend zu. Auf dem Observatorium zu London erachtet man bei der Beobachtung der Wolken das Auge durch die photographische Platte, indem der Theodolit statt des Fernrohrs eine drehbar aufgesetzte photographische Camera besitzt. Die in bestimmter Entfernung befindlichen beiden Beobachter machen sich durch telephonischen Anruf auf die zu beobachtende Wolke aufmerksam und richten ihren photographischen Apparat auf dieselbe. Durch einen elektrischen Contact werden beide Objective gleichzeitig geöffnet und nach beendet Exposition wieder geschlossen, so dass beide Aufnahmen im selben Augenblicke erfolgen. Aus den Ablesungen an den Theilkreisen der Instrumente ergibt sich durch einfache Rechnung die Höhe der photographierten Wolke.

(Vom Blitz getötet.) Aus Graz wird telegraphisch gemeldet: Der Wagner Peter Lininger wurde vorgestern auf der Straße in Gersdorf bei Leibnitz durch einen Blitzschlag getötet.

Er hatte den Oheim tatsächlich schwerer erkrankt gefunden, als er angenommen, und hegte keinerlei Hoffnung rücksichtlich der Möglichkeit einer Genesung.

Beatrice wusste, dass der Tod seines Großonkels dem Major ein schmerzlicher Verlust sein würde; war er doch sein einziger Verwandter, mit dem ihn stets die innigste Zuneigung verbunden hatte.

Armer Hugo!

Das Jahr hatte traurig für ihn begonnen, und sie wollte ihn nicht weiter betrüben, indem sie ihn zum Mitwissen ihres Kammers mache. Es hatte ja damit Zeit, bis sie sich wiedersehen würden und die Freude der Vereinigung über jeden Schmerz hinweghalf.

Je näher sie dem Städtchen Dumfise kamen, desto unerträglicher wurde die Unruhe, welche die arme Beatrice empfand.

Würde George auch wirklich dort sein, wo mit ihm zusammenzutreffen er sie gebeten hatte? Konnte irgend ein an sich vielleicht nebensächlicher Umstand seine Reise nach Dumfise nicht verzögert haben? Hatte man seine unkluge, nein, — mehr als das, seine unehrliche Handlungsweise entdeckt?

Der Gedanke an diese Möglichkeit ließ das Herz des jungen Mädchens in bangster Sorge erzittern.

Wenn man sein Vergehen entdeckte, dann war er nicht nur erniedrigt, entehrt, sondern er hatte auch geschworen, die Schmach nicht überleben zu können, und Beatrice kannte die leidenschaftliche Natur ihres Bruders zu gut, um nur eine Sekunde daran zu zweifeln, dass er seine Worte zur Ausführung bringen würde.

(Ein verunglückter Tourist.) Aus Bern wird gemeldet: Das erste Opfer, welches dieses Jahr der Sport der Bergbesteigungen gefordert, ist ein junger Engländer. Derselbe wollte von Beytau aus mit einem Kameraden, ebenfalls Engländer, ohne Führer einen Ausflug auf die Cornettes de Bize machen, glitt auf dem Schnee aus, stürzte in die Tiefe und war sofort tot.

(Pianissimo.) Dirigent: «Ich bitte, meine Herren, das ist ja kein Pianissimo — das muss hingehaucht werden, dass die Fensterscheiben — anlaufen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ein Porträt der Kronprinzessin.) Es bedarf keiner neuerlichen Bemerkung darüber, und am allerwenigsten in unserem Lande, wie rasch und allgemein die durchlauchtigste Gemahlin unseres Kronprinzen sich die ebenso ehrfurchtsvolle wie geradezu herzliche Zuneigung aller Bevölkerungen ihrer neuen Heimat gewonnen hat. Ein nicht zu unterschätzender Beweis für die ungemeine Popularität der fürstlichen Frau ist auch die Thatsthe, dass die Porträt-Nachbildungen derselben in allen Arten der Verbielältigung ein ganz ungewöhnlich vielbegehrter Handelsartikel geworden sind. Diesem Herzensbedürfnis der Bevölkerung, ein Abbild der jugendlichen, anmutig liebenswürdigen und zugleich hoheitsvollen Erscheinung der durchlauchtigsten Frau zu besitzen, ist nun auch die f. f. Hof- und Staatsdruckerei entgegengekommen, und zwar zugleich auf ebenso vornehme wie billige Weise. Sie veröffentlicht nämlich soeben einen von Th. Hrnčír — einem äußerst talentvollen jugendlichen Stecher — nach einem von Professor v. Angelis gemalten Bildnisse der Kronprinzessin hergestellten Stich. Das Angelis'sche Bildnis ist ohne Zweifel das beste, welches von der hohen Frau bisher gemacht worden ist, es übertrifft an Adel der Auffassung das mehr der jugendlichen Weiblichkeit des Originals gerecht gewordene des verstorbenen Canon, und der Stecher ist dem Pinsel des Malers mit einer ganz außerordentlich anschmiegenden Feinfühligkeit des Grabstichs gefolgt. So ist eine Reproduction entstanden, welche jedem Naume zur Bierde gereichen und sicherlich umso mehr Verbreitung finden wird, als sie bloß 2 fl. kostet. — Auch das Porträt des Kronprinzen ist in Vorbereitung und kommt in kurzer Zeit zur Ausgabe.

(Božidar Raic.) Der südsteirische Abgeordnete Božidar Raic ist vorgestern 7 Uhr früh in Laibach gestorben. Er ist bekanntlich im Februar während der Budgetdebatte, in welcher er noch eine Rede gehalten, erkannt und übersiebelte sodann zur Reconvalescenz zu seinem Verwandten Prof. Raic. Raic war am 7. Februar 1827 in St. Thomas bei Luttenberg geboren, widmete sich dem geistlichen Stande, war bis zum Jahre 1860 Professor der slovenischen Sprache am Marburger Staatsgymnasium und seither Pfarrer zu St. Barbara in Halose. Nach dem Tode Michael Hermans wurde er an dessen Stelle vom Landbezirk Luttenberg in den Landtag und Reichsrath gewählt. Seine philologische und literarische Bildung war eine bedeutende, seine Liebe zum slovenischen Volke eine glühende und sein Eifer für die Hebung seines Volkes ein fast grenzenloser. Er gehörte in dieser Beziehung zu jenen Eiferern, welchen die Thätigkeit der meisten anderen slovenischen Abgeordneten, namentlich der trainischen, als eine viel zu lahme erschien. Diesem vermeintlichen Mangel suchte

im Geiste sah das junge Mädchen in ihrer erhöhten Phantasie bereits die blutüberströmte Leiche des Bruders mit geschlossenen Augen zu ihren Füßen liegen.

Die Sinne drohten ihr zu schwinden bei dem Gedanken an eine solche Möglichkeit.

Mit rascher Bewegung schlug sie den Schleier zurück, damit die kalte Luft ihr um die Schläfe wehe, und Sir Henry, durch ihre rasche Bewegung aus seinem dumpfen Brüten aufgerüttelt, blickte überrascht auf sie.

«Himmel! rief er erschreckt. «Ihnen ist unwohl! Sie leiden! Was kann ich für Sie thun, Beatrice?»

«Es ist nichts,» entgegnete sie, sich gewaltsam beherrschend. «Mir ist einen Moment schwindelig gewesen, aber ich fühle mich schon wieder besser. Glauben Sie, dass ich den Schleier zurückgeschlagen lassen könnte? Die frische Luft thut mir wohl!»

«Lassen Sie ihn jedenfalls zurückgeschlagen,» entgegnete der Freiherr rasch. «Es ist hundert gegen eins zu wetten, dass wir niemandem begegnen, der Sie erkennt, und das Gasthaus, in welchem wir mit Ihrem Bruder zusammenentreffen sollen, ist ein altes, entlegenes Gebäude. Uebrigens wäre es doch für alle Fälle wegen der müßigen Jungen besser, wenn Sie dort als meine Frau aufzutreten,» fügte er im leichten Tone hinzu. «Es dürfte weniger auffallen, und da wir ja beide nicht gekannt sind, ist es nicht von Belang.»

«Eine sehr wenig imposante Freifrau von Carr werde ich abgeben!» meinte Beatrice mit mattem Lächeln. «Ich würde mich solcher Frau schämen, Sir Henry!» fügte sie hinzu, sich zum Scherze zwingend.

er zuerst durch publicistische Kritik, dann später durch die eigene Thätigkeit als Abgeordneter abzuhelfen. Seine Reden, namentlich die letzte, waren heftig. Es hat sich aber dabei gezeigt, dass seine politischen Kenntnisse hinter seinen literarischen sehr zurückstanden und dass es ihm vielfach an richtiger Kenntnis und Schätzung der politischen Factoren gebrach. Diese Mängel konnten natürlich nicht durch Schärfe der Sprache ersetzt werden, und so sah er seine eifigen Bestrebungen auch nicht von dem entsprechenden Erfolge begleitet. Das hinderte aber nicht, dass sein selbstloser Charakter und seine volle Hingabe an die als richtig erkannte Sache ihm die allgemeine persönliche Hochachtung gewannen. Das Leichenbegängnis findet heute um halb 6 Uhr vom Trauerhause Triesterstraße 5 aus statt.

— (Vom Tage.) Gestern bereits konnten wir constatieren, dass die Erregung der Gemüther aus Anlass der bekannten Vorommisse der letzten Tage sich bereits gelegt hat. Die mahnende Kundmachung des städtischen Magistrats hat ihre Wirkung nicht verfehlt, und allseits beginnt man einzusehen, dass durch Demonstrationen und Zusammenrottungen, wie sie in den letzten Tagen stattgefunden, die Interessen der Stadt und des Landes gefährdet und geschädigt werden. Auch die beiden slovenischen Tagesblätter fordern in ihren gestrigen Nummern die Bewohnerchaft auf, jede wie immer geartete Demonstration zu vermeiden und jede Beschädigung der Gedenktafel Grüns hintanzuhalten. Im Interesse der guten Sache müssen wir diesen Mahnungen vollends beipflichten und erwarten von unseren Mitbürgern, dass sie, jeder in seinem Kreise, die aufgepeitschten Leidenschaften zu beschwichtigen suchen und jede Vermeidung von ferneren Demonstrationen gerne unterstützen werden. Mit Besiedigung können wir constatieren, dass gestern abends keinerlei Ruhestörung mehr vorgekommen ist, und hoffen, dass die bedauerlichen Vorommisse hiemit definitiv ihren Abschluss gefunden haben.

— (Selbstmord.) Vor gestern abends erschoss sich in Triest der Oberleutnant Barbini vom 61. Infanterieregimente mittelst eines Gewehrschusses. Das Motiv der That ist unbekannt. Gerüchtweise spricht man von einem amerikanischen Duell.

— (Export nach Amerika.) Aus Triest schreibt man uns: Vom Consulate der Vereinigten Staaten wurde in Triest ein Inspector ernannt, welcher die vorgeschriebene Desinfection der für den Export nach Amerika bestimmten Habern überwachen und durch Certificat becheinigen wird. Diese Maßregel wird dem Artikel, der früher in großem Maßstabe exportiert wurde, voraussichtlich wieder zu starker Ausfuhr verhelfen, da das Certificat dem österreichischen Exporteur wie auch dem Importeur in Amerika die Garantie bietet, dass die Güter, dort angelangt, ohne weitere Schwierigkeit ausgeschifft werden können. Den directen Verkehr zwischen Triest und Newyork unterhalten die Dampfer der Anker-Linie.

— (Ein Haifisch in Sicht.) Wie man aus Triest meldet, verkündet der dortige Magistrat das Erscheinen eines drei Meter langen Haifisches auf der Rède und warnt die Badenden vor diesem gefährlichen Gaste.

Kunst und Literatur.

— («Annuario generale d'Italia.») Der «Annuario generale d'Italia» für das Jahr 1886 ist im Verlage von G. Marrone und Comp. in Genua erschienen und verblüfft geradezu durch die Reichhaltigkeit seines Materials, das

«Ich wüsste keine schönere!» entgegnete der Freiherr mit einem so bewundernden Blick, dass Beatrice bedauerte, auf seine Worte überhaupt eingegangen zu sein.

Die ersten Häuser von Dumfise waren erreicht, und Sir Henry mähte den raschen Galopp seines Pferdes.

«Es ist unmöglich, durch rasches Fahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen,» sprach er lächelnd, und mit scheuer Angstlichkeit blickte Beatrice nach rechts und nach links, um sich zu überzeugen, dass kein bekanntes Auge auf ihr ruhe.

Doch selbst, da Sir Henry Carr langsam fuhr, verfehlte das elegante Fuhrwerk mit dem tadellosen Rassepferde nicht, manchen bewundernden Blick auf sich zu ziehen, und dabei geschah es natürlich auch, dass die Augen der Vorübergehenden den schönen Mann in dem pelzverbrämten Ueberrock und das bleiche Mädchen an seiner Seite streiften.

Villars bemerkte dies von seinem Dienerstuhl aus besonders genau und lächelte boshaft.

«Wissen Sie, wo das Gasthaus «zum Mondschön» ist, Villars?» fragte der Freiherr plötzlich, zu seinem Kammerdiener gewendet.

«Ja, Herr Baron, ich hielt es für meine Pflicht, mich genau zu informieren. Es ist das letzte Haus auf der linken Seite des Platzes, dem Brunnen gegenüber.»

Der Freiherr fuhr weiter.

Noch war der Nachmittag nicht vorgeschritten, der Platz bot ein lebhaftes und farbenreiches Bild, denn es war heute Markttag.

Unwillkürlich zog Beatrice den verhüllenden

verständnisvoll gesichtete und übersichtlich zusammengestellt ist. Auch die Ausstattung ist eine durchaus reiche, und steht der «Annuario generale d'Italia» sicher unter allen Adressbüchern mit in erster Reihe.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 7. Juni. Im Abgeordnetenhaus legte die Regierung den Gesetzentwurf über die Versorgung der Militär-Witwen und -Waisen der Officiere und der Mannschaft des Heeres, der Marine, der Landwehr und des Landsturmes vor.

Graz, 7. Juni. Aus Seckau, wo kürzlich der Thurm gänzlich einstürzte, wird neuerlich berichtet, dass seit gestern auch die Ostseite des Domes Sprünge aufweist und neuerliche Einsturzgefahr droht.

Budapest, 7. Juni. Gestern abends fanden wiederholte, jedoch unbedeutende Demonstrationsversuche gegen General Janisch statt, welcher übrigens bereits von Fünfkirchen direct nach Wien abgereist ist. Das Polizeiaufgebot verhinderte überall die Ansammlungen. Militär sperrte theilsweise die Straßen ab. Mehrere Verwundungen sind vorgekommen, zahlreiche Auslagefenster wurden zertrümmert, 31 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 7. Juni. Ein Schreiben des Prinzen Napoleon an die bonapartistischen Deputierten protestiert gegen die Ausweisung als Oberhaupt der Napoleonischen Familie und sagt, die Verbannung der Prinzen werde die Proscription der Bürger und die Schrecken des Bürgerkrieges nach sich ziehen.

Paris, 7. Juni. Die Commission beschloss die vollständige Ausweisung der Prinzen im legislativen Wege.

Bukarest, 7. Juni. Der Handelsvertrag mit der Schweiz und mit Rumänien wurde unterzeichnet.

Athen, 7. Juni. Die Regierung erwartet unverweilt eine officielle Mittheilung über die Aufhebung der Blockade. Die türkischen Militärcommandanten übergeben heute die griechischen Gefangenen. Inbetreff der Reise der Königin ist noch nichts bestimmt.

Athen, 7. Juni. Die Blockade wurde aufgehoben, die Schiffe kehrten in die Sudabai zurück.

Kopenhagen, 7. Juni. Der König ist mit dem Prinzen Johann heute nachts nach Wiesbaden abgereist, und führt bis zu seiner Rückkehr der Kronprinz die Regierung im Namen des Königs.

Newyork, 7. Juni. Der Tramway-Strike ist durch ein Compromiss vollständig beendet.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht

des f. l. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Ende Mai.

Die Witterung, welche in der ersten Mai-Hälfte im Durchschnitte fühl, theilweise noch nahezu winterlich gewesen war, nahm zur Monatsmitte allwärts, und zwar sehr rasch einen vollkommen sommerlichen Charakter an, und es herrschte die ganze zweite Monatshälfte hindurch andauernd eine abnorme hohe Temperatur bei empfindlichem Abgang der nötigen Feuchtigkeit. Die Niederschläge waren auf mehrfach mit Hagelschäden verbundene Gewitterregen beschränkt und im allgemeinen für eine entsprechende vegetative Entwicklung ganz unzulänglich, daher klagen über Dürre in den meisten der vorliegenden Meldungen enthalten sind.

Bon den Winterarten steht im allgemeinen der Weizen am besten, nämlich im Durchschnitte gut mittel, während der Roggen,

Schleier wieder vor ihr Gesicht, und der Freiherr, welchem keine ihrer Bewegungen entging, beachtete auch diese.

«Es trifft sich unwillkürlich oder im Grunde genommen vielleicht gerade glücklich, dass heute Markttag ist. Die Gefahr, Bekannten zu begegnen, ist einerseits grösser als sonst, andererseits aber lässt sich annehmen, dass in dem hastenden Getriebe, welches herrscht, wir nicht so leicht fremde Aufmerksamkeit auf uns ziehen.»

Beatrice fand kein Wort der Erwiderung; sie war zu nervös und ängstlich, um sprechen zu können, wollte aber ihren Begleiter, der ihr so bereitwillig und hilfreich beistand, nicht abermals dadurch betrüben, dass sie ihre trostlose Stimmung all zu deutlich offenbarte.

Schweigend fuhren sie weiter über den grossen Marktplatz, vorüber an dem mit grotesken Figuren verunstalteten Trinkbrunnen, und hielten endlich vor einem alterthümlichen Hause mit weiter Einfahrtshalle an, über dessen Thür auf grossem Schild, ein gemalter, goldener Mond prangte.

«Wir sind am Biere!» sprach der Freiherr, während Villars rasch zur Erde sprang und das feurige Pferd an den Hügeln erfasste.

Der Freiherr folgte, voll zarter Besorgnis hob er Beatrice aus dem Wagen. Sie aber zitterte dergestalt, dass sie kaum fähig war, sich auf den Füßen zu erhalten.

Sir Henry legte ihre Hand auf seinen Arm und führte sie in die geräumige Vorhalle, in welcher die Wirtin mit buntbänderter Haube ihnen entgegentrat.

(Fortsetzung folgt.)

durch die Trockenheit mehr beeinträchtigt, in vielen Gegenden, namentlich in Galizien, nur einen mittelmässigen Stand zeigt. Der Raps, welcher fast überall bereits abgeblüht hat, litt in vielen Gegenden, namentlich in der nördlichen Zone, durch den Glanzkäfer empfindlicheren Schaden und steht derzeit im Durchschnitte schwach mittig.

Die Sommerarten entwickeln sich, zumal die später untergebrachten, bei dem Abgang genügender Feuchtigkeit langsam und etwas schwach und zeigen stellenweise schon ein vergilbtes Aussehen. Biesen und Kleefelder lassen, insoweit sie nicht durch ergiebigere Gewitterregen eine genügende Auffrischung erhalten, vielfach zu wünschen übrig, namentlich gilt dies von dem in den meisten der vorliegenden Berichte als schwach und schütter bezeichneten Biesen-Graswuchs. Mit dem ersten Biesen- und Kleefeldern ist bereits in vielen Orten begonnen worden. Die Kartoffeln sind im allgemeinen gut, die Rübenarten jedoch infolge der Trockenheit in den meisten Gegenden nicht gleichmäßig ausgegangen, weshalb theilsweise ein neuer Anbau vorgenommen wurde.

Die Obstblüte ist überall vorüber, die Aussichten auf eine ergiebige Obsternate erscheinen theils infolge stärkeren Abfalls nach der Blüte, theils infolge des Austretens verschiedener Insekten vielfach herabgemindert.

Die Rebe, welche in Südtirol in die Blüte getreten ist, zeigt überall einen sehr guten Traubenansatz und eröffnet die Aussicht auf eine gute Ernte.

Der Stand des Hopfens wird in der Mehrzahl der vorliegenden Meldungen als ein günstiger bezeichnet; in mehreren Gegenden erlitt derselbe jedoch durch Hagelschlag empfindlichen Schaden und wurde theilsweise abgeschnitten.

Angelockene Fremde.

Am 6. Juni.

Hotel Stadt Wien. Bebekind, Kaufmann, Wien. — Urbach, Reisender, Prag. — Rainer, Reisender, Dornbirn. — Roro, Inspector, und Pesche, f. l. Bau-Adjunct, sammt Frau, Triest. — Baron Burton, Privat, sammt Frau, Fiume.

Hotel Elefant. Rößler, Reisender, Wien. — Münn, Fabrikant, sammt Frau, Graz. — Stecher, Kaufmann, Triest. — Mitterdorfer, Kaufmann, Fiume.

Bairischer Hof. Hofbauer, Private, Graz. — Nedl, f. l. Viehant, Stein.

Gasthof Südbahnhof. Weinoldt, Kaufm., Kairo. — Schnizing, Privatier, sammt Frau, Gotha. — Maier, f. l. Hauptmann, sammt Frau, Wien. — Schulz, Kaufm., Eigen. — Moll, Privat, sammt Frau, Marburg. — Cadore, Privatier, Bischofslad.

Gasthof Sternwarte. Kahrer, alad. Maler, sammt Familie, Wien. — Höevar, Besitzer, Publog. — Bore, Kaufm., Seisenberg. — Bakrassel, Besitzer, sammt Frau, Oberlaibach.

Verstorbene.

Den 6. Juni. Ursula Schwentner, Schuhmachers-Witwe, 60 J., Gradiszagasse 16, Herzschlag. — Paul Segatin, Fialers-Sohn, 4 J., Ternauergasse 3, Diphtheritis.

Den 7. Juni. Franz Bahovec, Lehrers-Sohn, 2 J., Floriansgasse 35, Diphtheritis. — Anton Stubcar, Arbeiters-Sohn, 2 Tage, Polanastraße 57, Lungentuberkulose. — Katharina Polansel, Arbeiterv., 35 J., Petersstraße 62, Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Uhr	Zeit Gesamtzeit in Minuten auf 0° G. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüse	Wind	Ansicht des Himmels	Richtung in Minuten einen 30°
7 U. Mg.	730,13	18,4	W. schwach	theilw. heiter	2,50
7. 2. R.	729,62	23,2	W. mässig	f. ganz bew.	Regen
9. Ab.	731,29	14,2	W. schwach	bewölkt	

Vormittags nach 8 Uhr fernes Gewitter in SW. mit Regen, dann wechselnde Bewölkung; nachmittags nach 5 Uhr einige heftige Windstöße aus SW, ferner Donner, geringer Regen, dunkle Wolkensäule; nachts kurzer Regen. Das Tagesmittel der Wärme 18,6°, um 0,6° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme während der langen Krankheit und beim Tode unserer unvergesslichen Gattin, Mutter und Schwester, der Frau

Antonie Požar geb. Namre

Oberlehrers-Gattin

für die grosse Beteiligung am Beichenbegängnisse und für die vielen schönen Kränze von Seite der Familie Miklisch in Laibach, Herrn Bal. Krišper in Ratschach, von den Frauen Wilh. Kuralt, Hermine Kucera, Binutti und Fräulein M. Andoljšek u. c., dann den Fräulein Sängerinnen und ferner der hochw. Geistlichkeit von Ratschach und Laibach drücken wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Ratschach am 5. Juni 1886.

Anton Požar

Oberlehrer.

Paula Namre

Miroslava Požar

Schwester.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr. in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. u. Kleinmayr & Sels. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 7. Juni 1886.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
Notrente	85.20	85.45	5% Temeser Banat	105.20	105.60	Staatsbahn 1. Emission	198.50	—	Action von Transport-	Südbahn 200 fl. Silber	
Notrente 4% Staatsloste	250 fl.	129.75	5% ungarische	105.20	105.60	Südbahn à 5%	160. —	—	Unternehmungen.	Südb.-Carb.-Bahn 200 fl. C.M.	
1864. 5% ganze	500	139.20	139.70	Donau-Neg.-Loje 5% 100 fl.	117.20	117.60	à 5%	181.50	132. —	(per Stück).	Theiß-Bahn 200 fl. à 5. W.
1866. 5% ganze	100	140. —	140.50	dto. Anleihe 1878, steuerfrei	105. —	106. —	Diverse Loje	102. —	102.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	Tramway-Ges., Br. 170 fl. à 5. W.
1864. 5% Kästel	100	168.25	168.75	Anlehen b. Stadtgemeinde Wien	104.70	105. —	(per Stück).	175.75	176.25	Wülb.-Krum.-Bahn 200 fl. Silb.	Transp.-Gesellschaft 100 fl.
1864. 5% Kästel	100	168.25	168.75	Anlehen b. Stadtgemeinde Wien	104.70	105. —	Clary-Loje 40 fl.	44.25	45.75	Ung.-Galiz. Eisen. 200 fl. C.M.	Ung.-Galiz. Eisen. 200 fl. Silber 179.75
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Erblehrl. 100 fl.	119.25	119.75	Ödm. Nordbahn 150 fl.	Ung. Nordbahn 200 fl. Silber 177.50
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 20 fl.	21. —	21.50	Westbahn 200 fl.	Ung. Westb. (Maab.-Graz) 200 fl. S.
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	48.25	49.75	Wüschtrader Eisen. 500 fl. C.M.	174.25
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	41.50	42. —	(lit. B.) 200 fl.	200. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	13.90	14.20	Westb. 500 fl. C.M.	416. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	18.50	19. —	Wüschtrader Eisen. 500 fl. C.M.	418. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	57. —	57.75	Egypt. und Lindberg, Eisen. und	186. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	64.50	55. —	Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	186. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	33. —	34. —	Eisenbahnm.-Leibg. 1. 8. fl. 40.0%	88. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	43. —	43.50	Elisabeth-Bahn 200 fl. C.M.	65. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	21.25	21.75	Eine Budweis 200 fl. C.M.	65. —
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	21.75	21.75	Montan-Gesell., öster.-alpine	22.30
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	199. —	202. —	Prager Eisen.-Ind.-Ges. 200 fl. S.	150.50
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	203.75	204.25	Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	147.50
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	204.25	204.25	Waffen-G. D. 200 fl. S.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	205.75	206.25	Trifailer Kohlenw.-Ges. 70 fl.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	206.25	206.75	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	207.50	208.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	208.00	208.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	208.50	209.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	209.00	209.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	209.50	210.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	210.00	210.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	210.50	211.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	211.00	211.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	211.50	212.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	212.00	212.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	212.50	213.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	213.00	213.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	213.50	214.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	214.00	214.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	214.50	215.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	215.00	215.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	215.50	216.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	216.00	216.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	216.50	217.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	217.00	217.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	217.50	218.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	218.00	218.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	218.50	219.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	219.00	219.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	219.50	220.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	220.00	220.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	220.50	221.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	221.00	221.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	221.50	222.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	222.00	222.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	222.50	223.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	223.00	223.50	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	Prämiens-Anl. b. Stadtg. Wien	125.60	126. —	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	223.50	224.00	Devisen.	—
1864. 5% Kästel	50	168.25	168.50	(Silber und Gold)	—	—	Laibacher Prämiens-Anleb. 40 fl.	224.00	224.50	Devisen.</	